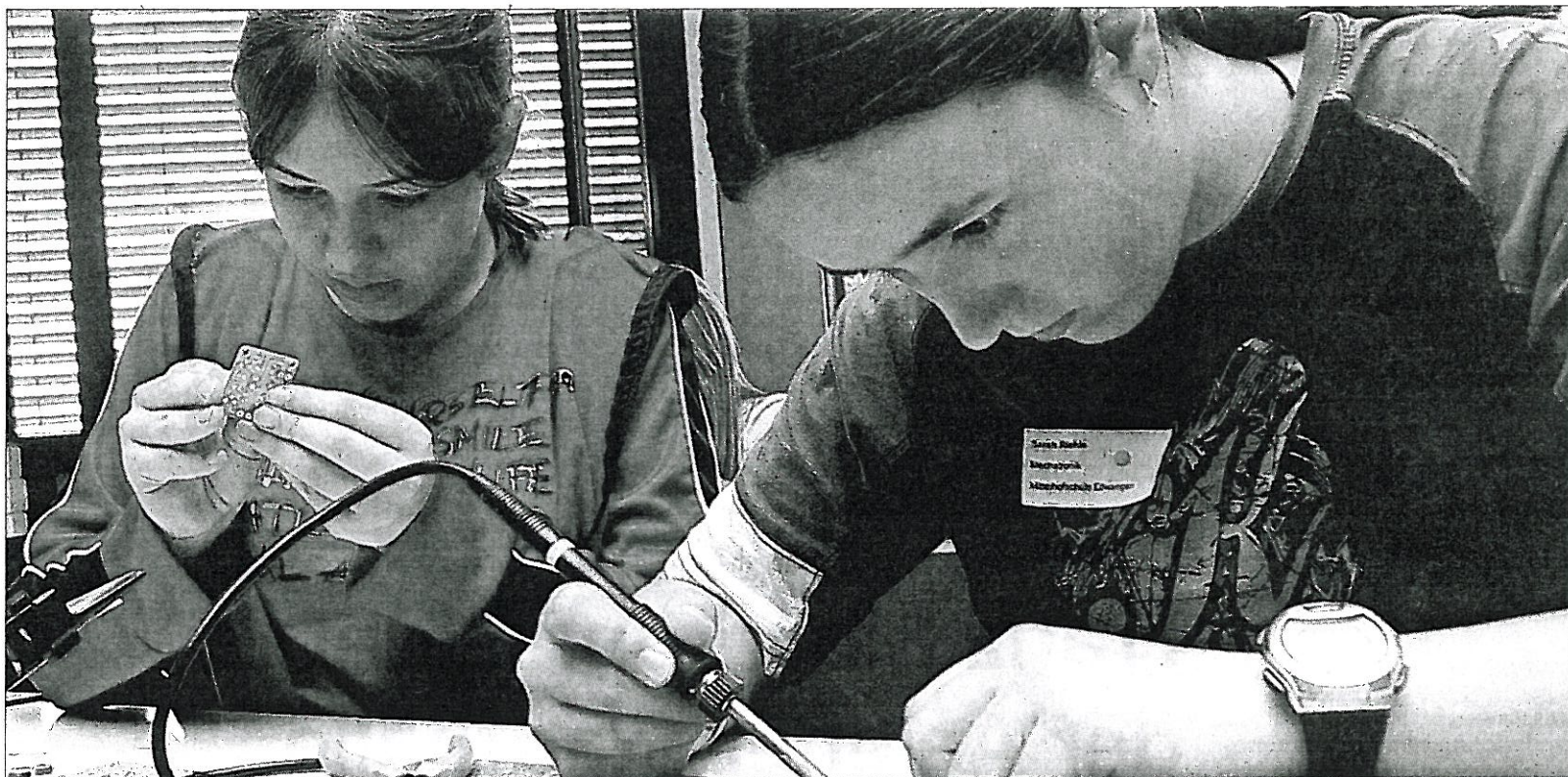


Mädchen und Technik sind in vielen Betrieben kein Widerspruch mehr

AALEN (kul) - Mädchen und Technik, das muss kein Widerspruch sein, wenn geschlechtsspezifische Barrieren abgebaut würden, um so Mädchen und Frauen den Zugang zu Ausbildung und Studium in einem naturwissenschaftlich-technischen Bereichen zu ermöglichen. Das befand in der Aalener Hochschule ein Expertenforum.

Eigentlich müsste sich heute jede Diskussion über Mädchen und Technik selbst verbieten, meinte Prof. Dr. Annette Limberger. Doch die Wirklichkeit sei anders und Sorge deshalb nach wie vor für dringenden Handlungsbedarf. Als Beleg lieferte sie statistisches Zahlenmaterial, in dem gezeigt wird, dass die Bundesrepublik bereits vor Jahren in Sachen Frauen in technischen Berufen von benachbarten Staaten überholt wurde. So waren 2003 die Deutschen mit 8,4 Ingenieurinnen auf 1000 Einwohner Schlusslicht, während Frankreich immerhin noch 22 auf 1000 vorweisen konnte.

„Angesichts des wachsenden Ingenieurbedarfs bleibt eine alte Botschaft höchst aktuell: Frauen müssen verstärkt in die Ingenieurs-Wissenschaften.“ Zu großen Kontroversen kam es in der Diskussion zwischen der Frauenbeauftragten der Stadt, Uta Steybe, der Leiterin des hochschuleigenen „Zentrums junge Forscher Ostalb“, Dr. Susanne Garreis, der Studiendekanin Oberflächen- und Werkstofftechnik Prof. Dr. Julia Möckel und dem einzigen Mann auf dem Podium, dem Leiter technische Berufsausbildung bei



Mädchen und Technik sind in vielen Betrieben längst kein Widerspruch mehr. Bei einem Diskussionsforum an der Hochschule Aalen forderten alle Diskutanten, jungen Frauen auch den Weg in ein naturwissenschaftliches und technisches Studium zu ebnet. Foto: Kullmann

Carl Zeiss, Martin Seiband, nicht. Übereinstimmend wurden spezifische Förderprogramme für Mädchen ebenso gefordert, wie ein sensiblerer Umgang mit dem Thema in den kritischen Entwicklungsphasen, in denen Kinder ihre Interessen festlegen.

Die Ursache der Auseinanderentwicklung zwischen Jungen und Mädchen sei nicht biologischer Natur, sondern liege in den Erziehungs- und Sozialisationsprozessen, so der Konsens. Die Förderung von Interessen, Fähigkeiten und Verhaltensweisen dürfe

nicht geschlechtsspezifisch sein, da sonst die Gefahr bestehe, dass Mädchen auf ein traditionelles Berufsmuster festgelegt und damit in ihren Chancen eingeeengt würden. Prof. Dr. Möckel erinnerte daran, dass vor nicht allzu langer Zeit die ehemaligen

Fachhochschulen nahezu reine Männerdomänen gewesen seien. „Heute haben wir an der Hochschule Aalen einen Frauenanteil von 30 Prozent, allerdings sind der Maschinenbau und die Elektrotechnik nach wie vor männlich besetzt.“